

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mt. 50 Pf. pro Quartal (Zufendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die Postanstalten und auswärtigen Commanditen bezogen 1 Mt. 75 Pf. — Insertionspreis für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureaus, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbuth, Volkensbain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. — Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Beitungs-Katalog vermerkt.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgturm) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgturm) parterre.

Nr. 63.

Hirschberg i. Schl., Dienstag, den 18. Juni

1889.

## Invaliditäts- und Altersversicherung.

III.

Die Landwirtschaft. \*)

Niemand bestreitet wohl, daß die Landwirthe auch beim tüchtigsten Betrieb so viel nicht mehr erwirtschaften können, als früher gewonnen werden konnte. Nun hat man aber dem neuen Gesetz von landwirtschaftlicher Seite entgegengehalten, daß die Landwirtschaft überhaupt kein Auskommen mehr finde, und jedenfalls durch das Versicherungsgesetz unerträglich getroffen werde.

Die meisten dieser Besorgnisse entspringen ohne Zweifel einer Ueberschätzung der Belastung durch das Gesetz; und dann wird augenblicklich auch unterlassen, die Vortheile gegenüberzustellen, welche gerade für die Landwirtschaft in dem Gesetz selbst enthalten oder sonst durch die Gesetzgebung des Reiches und der Einzelstaaten ihr gewährt sind.

In Verbindung mit dem Einwand der unerträglichen Mehrbelastung tritt aber der Hinweis auf das „patriarchalische Verhältniß“ auf, dem das neue Gesetz den Garauß machen werde. Das heißt doch: die Landwirthe berufen sich darauf, daß sie bisher schon für ihre Arbeiter vorgesorgt hätten, wenn diese erwerbsunfähig geworden. Also es ist auch bisher schon ein Theil der Last getragen worden, die jetzt allen pflichtmäßig auferlegt wird. Das ist wahrscheinlich sogar ein ganz erheblicher Theil jener Last gewesen.

Aber die Versorgungskosten, sagt man, sind auf dem Lande geringer, als anderwärts, sie lassen sich nicht mit den Versorgungskosten der Industriestädte über einen Kamm scheeren.

Ganz richtig und darauf hat das Gesetz auch Rücksicht genommen. Die Versorgung des erwerbsunfähigen Arbeiters kann unter Umständen bis zu zwei Drittel des erworbenen Rentenanspruchs in Naturalleistung bestehen, und diese paßt sich ja bestens den auf dem Lande üblichen Versorgungskosten an. Das Gesetz trifft nämlich eine besondere Bestimmung für diejenigen Bezirke, wo dem land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nach dem Herkommen der Lohn ganz oder zum Theil in Form von Naturalleistungen gewährt wird. Dort darf die Gemeinde, oder wenn es sich um größere Bezirke handelt, der weitere Communalverband durch Ortsstatut festsetzen, daß auch die Rente bis zu zwei Dritteln ihres Werthes in derselben Form von Naturalleistungen gewährt werden kann. Das gilt aber natürlich nur für diejenigen Renten-Empfänger, die innerhalb desselben Bezirkes ihren Lohn ganz oder theilweise in dieser Form erhalten haben. Wenn sich z. B. ein invalider Bergmann aus Westfalen in sein heimathliches Dorf zurückzieht, wo solche Naturalleistungen dem Herkommen entsprechen, während er Zeit seines Lebens in baarem Geld entlohnt wurde, so bezieht er auch seine Rente in Geld.

Nur für den landwirtschaftlichen Arbeiter, der allezeit nach jenem Herkommen entlohnt worden, und danach seine ganze Lebensweise schon eingerichtet hat, soll es wenigstens bis zu zwei Dritteln, bei dieser Art des Einkommens, sein Bewenden haben.

Einem anderen Einwand begegnen wir, der besagt: es lasse sich auf dem Lande auch für die körperlich Schwächeren noch immer eine passende Beschäftigung finden: ihnen jetzt Invalidenrente gewähren, das hieße so viel, wie „Invaliden züchten“. Nun, was die für körperlich Schwächere noch denkbare passende Beschäftigung betrifft, so ist zu bemerken, daß eben die sogenannte „Halbinvalidität“ vornehmlich mit Rücksicht auf die Verhältnisse auf dem Lande nicht zum Rentenanspruch zugelassen ist. Wer körperlich noch in der Lage ist, mindestens soviel zu verdienen, als die Invalidenrente beträgt, die ihm nach Maßgabe seiner bis

dahin bezahlten Beiträge versichert ist, hat noch keinen Anspruch auf die Rente. Das Gesetz (§ 9) begrenzt sehr genau, wie weit die Möglichkeit des Arbeitsverdienstes herabsinken muß, ehe die Invalidenrente zu gewähren ist. Diese Grenze ergibt sich aus zwei Summen. Einmal wird ausgerechnet, wieviel die Lohnsätze zusammen betragen, nach denen für den Arbeiter in den letzten fünf Beitragsjahren Beiträge zur Versicherung bezahlt wurden. Daraus wird der Durchschnitt eines Jahreseinkommens ermittelt, und der sechste Theil dieses Jahresdurchschnittes giebt die eine Summe. Hinzugenommen wird der sechste Theil des ortsüblichen Tagelohns, der auf 300 Lohntage für das Jahr angeschlagen wird.

Wer nun vermöge seines Schwächezustandes diese zwei Sechstel nicht mehr zu erwerben vermag, ist als invalid anzusehen und erhält seine Rente. Wer die beiden Sechstel noch verdienen kann — und das werden eben jene schwächeren Arbeiter in der Landwirtschaft sein —, der ist auch vom Rentengenuß noch ausgeschlossen. Eine beiläufige Rechnung bestätigt nun, daß die beiden Sechstel des eigenen durchschnittlichen Jahreseinkommens und des ortsüblichen Tagelohns zusammengenommen etwa dem versicherten Rentenbetrag entsprechen. Im Allgemeinen ist demnach die Invalidenrente, wenigstens in den landwirtschaftlichen Lohnklassen und in den Anfangsjahren, einem Drittel des Jahres-Arbeitsverdienstes gleich zu erachten.

Also die Naturalleistung ermöglicht dem Landwirth, den bisherigen Stand der Verpflegungskosten im Wesentlichen aufrecht zu erhalten; und der weiteren nützlichen Beschäftigung der noch theilweise Erwerbsfähigen steht nichts im Wege, sie ist sogar unerläßlich.

(Fortsetzung folgt.)

## Tageschau.

### \* Der Geschäfts-Bericht der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau für 1888.

Der Geschäfts-Bericht, der uns in diesen Tagen zugeht, darf uns wohl Anlaß bieten zu eingehenderer Betrachtung. Der Wohlstand eines jeden größeren oder kleineren Bezirkes, in dem alle hauptfachlichen Berufsarten vertreten sind (sowohl die Landwirtschaft, wie die Industrie mit allen ihren Ressorts, sowohl Klein- wie Großbetrieb, u. s. w. u. s. w.), hat kein besseres Barometer, als solche Handelskammerberichte. Freilich gestalten dieselben kein abschließendes Bild, allein das Material, welches sie darbieten, ist für den National-öconomen ebenso wichtig wie Börsenverkehr und Productenmarktbericht, wie Einfuhr- und Ausfuhrstatistik. Wir reproduciren den Prolog dieses Berichtes mit besonderer Freude. Er lautet: „Die gedrückte Stimmung, welche sich während des Jahres 1887 in ungünstiger Weise geltend machte, erhielt sich bis weit in das Jahr 1888. Vermehrt wurde sie durch die schweren Verluste, die unser Herrscherhaus und unser Vaterland durch den Heimgang Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs betroffen, und erst die von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. bei seiner Thronbesteigung abgegebene Willensäußerung: die Regierung des Landes und des Reiches in den von seinen Vorfahren innegehaltenen friedlichen Bahnen weiterzuführen, sowie die Besuche Sr. Majestät bei den befreundeten und verbündeten Fürstenthümern, beendeten die Unsicherheit, welche sich zum Nachtheile des geschäftlichen und industriellen Verkehrs bisher der Handels- und gewerblichen Kreise für ihre Unternehmungen bemächtigt hatte.“

Es trat dann auch alsbald ein Aufschwung in fast allen industriellen Gebieten ein, der bis zum Jahreschluß anhielt und auch für das neu begonnene Jahr günstige Aussichten bietet.

An diesem Aufschwunge hat der größere

Theil der Industrie unseres Bezirkes Antheil genommen. Trotzdem erscheinen die Gesamtergebnisse, wie dies auch die statistischen Uebersichten für den Post- und Eisenbahnverkehr nachweisen, nur wenig gegen das Vorjahr verändert; die letzten besseren Monate des Jahres vermochten nur den Rückgang der vorangegangenen auszugleichen.“ Der letzte Satz enthält freilich einen kleinen Dämpfer und wenn man die einzelnen Posten durchgeht, so findet das Ebenbetonte auch seine Bestätigung. Da aber allseitig die Fortdauer des allgemeinen Aufschwunges betont wird und fast alle Handelskammerberichte aus Mittel- und Norddeutschland denselben bestätigen, so dürfen wir bestimmt hoffen, daß dieser Aufschwung auch auf unsere Kreise in erfreulicher Weise einwirken werde. Und das ist eine Hoffnung, der bis jetzt durch keine Coniunctur aus allerletzter Zeit Eintracht geschehen ist. Die Wirthschaftspolitik, die jetzt am Ruder ist, hat nach allen Seiten hin segensreich gewirkt und ihr ist auch dieser Aufschwung zu danken. Wer das verkennen will, urtheilt eben grundfänglich absparend gegen Alles, was „von oben her“ veranstaltet wird.

Was nun die einzelnen Industrie- und Handelszweige anlangt, über welche der trefflich ausgearbeitete Bericht uns Aufstellungen macht, so haben wir aus demselben mit besonderer Freude entnommen, daß bei den 25 verschiedenen Fabrikationsproducten, welche er aufzählt, fast durchgehends Absatz und Nachfrage lebhaft waren oder zum mindesten sich auf gleicher Höhe hielten wie im Vorjahre. Klagen über das Gegentheil, d. h. also über Rückgang, erhoben nur: Spitzen-Industrie (was wir im Hinblick auf deren großartige Kunstleistungen besonders beklagen!), die Kammgarnspinnerei, die Marmorhahlfabrik in Kauffung, der Colonialwaarenhandel (wenigstens constatirt derselbe keine Besserung), die Obstweinfabrikation (durch die Concurrenz der in Oberschlesien aus Wasser, Spiritus und Chemicalien producirten Kunstweine!) und endlich auch die Fabrikation von Fruchtsaft-Liqueur, Selterwasser u. s. w. Die großen Maschinenfabriken (Hoffmann u. Starke, Füllner u. s. w.) hatten die befriedigendsten Aussichten auch für das kommende Jahr zu verzeichnen, sehr flott ging der Holzhandel (in Folge der starken Nachfrage der Cellulose-Fabriken) und die Holzgalanteriefabrikation (Reinhold Liedl in Warmbrunn und D. Keil in Agnetendorf), ebenso günstig war der Aufschwung der Spielwaaren-Fabrikation. (Gebrüder Pohl in Schmiedeberg verzeichnen, daß ihre Fabrikation um 50 % gestiegen sei.) Eisenhandel und Eisenerzgewinnung steigen in Erzgewinn und Preis; die Glasfabrikation hat fortdauernde Aufbesserung zu melden; die Leinen-Industrie ist mit ihrem Absatz zufrieden; die Glasraffinerie (P. Stoll, Hermsdorf und Fritsch Heckert, Petersdorf) erzielen die günstigsten Resultate.

Wenn wir aus dem reichen Material noch eine Einzelheit herausgreifen dürfen, weil sie eben für weitere Kreise Interesse hat, so wäre das die Obstweinfabrikation, an deren Gedeihen so viele kleine Landwirthe theilhaftig sind! Im Interesse dieses früher so blühenden Geschäftszweiges wäre es, wie der Handelskammerbericht ganz richtig betont, sehr zu wünschen, wenn es gelänge, Herstellung und Verschleiß der oberschlesischen auch in gesundheitlicher Hinsicht schädlichen Kunstweine zu beschränken oder ganz zu verhindern.

W. A.

### Die Jubelfeier des Wettiner Königshauses.

Die Bekehrung der Wettiner mit der Mark Meissen erfolgte vor 8 Jahrhunderten wegen der Treue, mit der sie zu Kaiser und Reich standen. Jetzt trägt Krone und Zepter des Sachsenlandes ein Fürst, welcher in selbstloser, opferfreudiger Hingabe an Kaiser und Reich seinem ganzen Volke hell voranleuchtet. Ist es nöthig,

\*) Alle Anfragen werden gerne beantwortet. Die Red.

der geschichtlichen Entwicklung zu gedenken, die das Sachsenland seit jener Besitzergreifung der Mark Meißen bis zur Gegenwart durchgemacht hat? Fürsten und Volk der Sachsen haben in diesen acht Jahrhunderten in Leid und Freud treu zu einander gestanden. Das Land hat viele glückliche Zeiten gesehen, Zeiten glänzender Aufschwung, hoher geistiger und materieller Entwicklung, Zeiten, in denen es thatsächlich der führende Staat war. Es hat auch nicht wenige Zeiten voller Anheil und Verluste durchgemacht; Jahre lang, Jahrzehnte lang war es der Schauplatz verheerender Kriege; ihm blieb das schwere Schicksal einer Theilung nicht erspart. Aus allen Heimsuchungen hat es sich erholt, Dank der Tüchtigkeit, Arbeitsamkeit und Strebsamkeit des Volkes. Denn unermüdliche Strebsamkeit, das ist eine der hervorragenden Eigenschaften der Sachsen; ihr verdankt es die hohe Cultur, die das Land in einen blühenden Garten umgewandelt, seine Städte zu Sitzen höchster Bildung erhoben hat. Wie Fürst und Volk gemeinsam sich an günstigeren Schicksalswendungen erfreut, so haben sie auch die Ungunst der Geschichte gemeinsam getragen, einander vertrauend, sich an und mit einander aufrichtend und mit ungebeugtem Muth vorwärts strebend. Land und Fürstenhaus sind so auf's Innigste mit einander verwachsen. Nichts vermag sie zu trennen! Mit herzlichem Danke hat das Volk die Segnungen vergolten, die im Laufe dieser 8 Jahrhunderte von einer Anzahl trefflicher Fürsten über das Land ausgeströmt sind.

Von welchen Gefühlen das Sachsenvolk gegen sein angestammtes Fürstenhaus befeelt ist, davon sollen wir, so schreiben die Dresd. N., in den nächsten Tagen beglückte Zeugen werden. Das Wort, geschrieben und gedruckt, ist viel zu schwach, um in Wettbewerb mit dem Ausdruck freudigen Stolzes und huldigender Dankbarkeit zu treten, der heute und in den nächsten Tagen sich im ganzen Lande und namentlich in dessen Hauptstadt kund giebt: in den Kirchen, wie auf den Straßen, in künstlerischen wie in geschichtlichen Darbietungen, in Vorführung ergreifender Erinnerungen aus großer, glänzender Vergangenheit, wie in der Darstellung der schaffenden Kräfte des geistigen und gewerblichen Lebens der Gegenwart. Lehr-, Lehr- und Wehrstand\*) werden sich in edler Gestaltung, in künstlerischer Veranschaulichung, in verheißungsvoller Eintracht vor dem Königshause zeigen. Seit Monaten hat sich unser Volk auf diese Tage gerüstet. Saure Wochen der Vorbereitung liegen hinter uns; nun wollen wir ein frohes Fest feiern! Es wird nicht so vorüberauschen wie die prunkvollen Feste früherer Jahrhunderte. Die Vaterlandsliebe und Königtreu der Bürger Sachsens erschöpfte sich nicht in großen Aufwendungen zu Festesglanz und Prunk; sie bethätigte sich in unzähligen Zuwendungen zu milden und gemeinnütigen Stiftungen der verschiedensten Art, die, mit dem theuren Namen Wettin verknüpft, auch den spätesten Geschlechtern Kunde bringen sollen von der jetzigen 800jährigen Wettiner Jubelfeier.

Nicht die geringste Förderung des Festgedankens war es, daß die Huldigung des Sachsenvolkes gerade ein Wettiner entgegenzunehmen berufen ist, der bei seinem Volke eine so unbegrenzte Verehrung genießt, wie unser guter König Albert. So etwas mag Eberhard, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr, der Liebling seiner Schwaben gewesen sein, wie es unser Albert bei seinen Sachsen ist. Was von jenem Schwaben Kaiser Maximilian bezeugte: „Er war ein Fürst, biedert und klug, wie Keiner im Reich, oft hat mir sein Rath genützt!“ — das gilt auch voll und ganz von unserem geliebten Könige Albert. Darum begehen wir auch mit ganz besonderer Freude das Jubelfest seines Hauses, mit frohemuthem Ausblick auf die Zukunft. Was auch die Zukunft bringen möge, Freudiges oder Trübes, sie wird Sachsens Fürst und Volk einig und treuverbunden, muthig und gottvertrauend finden. Darum Heil König Albert! Heil Königin Carola! Heil dem Hause Wettin!

\*) Ueber die Festveranstaltungen, die heute (Dienstag) ihren eigentlichen Anfang nehmen, berichten wir im Feuilleton der heutigen Nummer.

### Deutsches Reich.

Berlin, den 15. Juni.

— Vom Hofe. Die Kaiserlichen Majestäten wohnten heute Vormittag mit den drei ältesten Prinzen und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie dem Gedächtnisgottesdienste in der Friedenskirche bei. Die Grabstätte war reich mit Blumen geschmückt. Vor allem waren es die Kaiserin Friedrich sowie das Kaiserpaar, welche in pietätvoller Weise ihrer Liebe und Verehrung Ausdruck gegeben hatten. Die Königin von England ließ ein kostbares Arrangement von Immortellen auf grünem Grund niederlegen, welches ein Metallfranz umgab. Ein aus den ausgekosteten Blumen geflochtener weißer Kranz trug auf der Atlaschleife die Widmung: „Heinrich-Trene“. Auch vom Erbprinzen und

der Erbprinzessin von Meiningen, der Prinzessin Maria von Sachsen-Meiningen und der Herzogin Wilhelm waren herrliche Kränze eingegangen. Besonders zahlreich waren auch die Blumengaben aus Militärkreisen. Während des Gottesdienstes war die Grabcapelle geschlossen. Nach demselben wurde sie geöffnet, worauf der Kaiser und die Kaiserin in die Grufthalle traten, um die Kränze auf den Sarg niederzulegen. Mit dem Kaiserpaare traten der Kronprinz und die Prinzen Eitel Fritz und Adalbert in die Grufthalle ein und legten Kränze auf den Sarg nieder. Wohl an zehn Minuten verblieben die Majestäten mit ihren Kindern bei geschlossenen Thüren am Sarge in stiller Andacht.

— Wenn Kaiser Wilhelm nach Osborne kommt, wird er in dem Garten unweit des Fahnenthurms einen prächtigen Myrthenbaum sehen, welcher ohne Zweifel seine Aufmerksamkeit auf sich lenken wird. Der Baum ist aus einem Schößling entstanden, welcher dem Hochzeitsstrauß seiner Mutter bei deren Trauung mit dem damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen angehörte.

— Anlässlich des Todestages Kaiser Friedrichs hatten viele Häuser der Reichshauptstadt auf Halbmaß geflaggt.

— Der Schah besuchte in Kassel am Freitag die Ausstellung und besichtigte eingehend während einer Stunde die historische und Fischerei-Abtheilung. Am Nachmittag fuhr der Schah nach Wilhelmshöhe, um die Wasserfälle in Augenschein zu nehmen; nachher fand eine offizielle Tafel im Stadtschloß statt, an welcher sich ein Besuch des Theaters schloß. Sonntag wollte der Schah abreisen.

— Die National-Zeitung erzählt: Die Samoa-Conferenz ist Freitags Nachmittag nach einer abermaligen Sitzung, in welcher es sich noch um einige Detailfragen handelte, geschlossen und das Protocoll unterzeichnet worden. Die Verständigung ist, wie ausdrücklich bemerkt wird, in voller Uebereinstimmung und zu voller Zufriedenheit aller Betheiligten erfolgt.

— Der chinesische Gesandte Hung-Seung ist mit dem Dolmetsch-Secretär der chinesischen Gesandtschaft, Dr. Kreyer, nach Kiel gereist, um auf der Schwarzkopffschen Versuchsstation in Düsternbrook dem Versuchsschießen einer Anzahl neuer, bei der „Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft“ vorm. L. Schwarzkopf für Rechnung der chinesischen Regierung bestellten Fischtorpedos beizuwohnen und letztere alsdann für seine Regierung zu übernehmen.

— An Stelle des zum Oberpräsidenten von Westfalen ernannten Unterstaatssecretärs im elsaß-lothringischen Ministerium ist der bisherige Polizeipräsident von Frankfurt a. M., Herr v. Köller, ernannt worden.

— Feldwebel Hauck, der mehrfach genannte frühere Exerciermeister der königlichen Prinzen, ist laut der Mittheilung eines Berliner Blattes vor einigen Tagen aus dem 1. Garde-Regiment z. F. ausgeschieden, um den Posten eines Magazinverwalters beim Officier-Berein in Berlin zu übernehmen.

— Die Ersatzwahl zum Reichstuge in Halberstadt für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten v. Bernuth findet am 16. Juli statt.

— Laut Bericht des Capitäns vom Dampfer „Nicolaus“, von Rangoon stießen am 11. Juni Abends im Canal bei dichtem Nebel zwei große Dampfer zusammen und sanken, nachdem die Kessel explodirt waren, in die Tiefe.

— Aus der Bamberger Gegend kommt aus einer Reihe von Ortschaften Nachricht über Feuersbrünste durch Blitzstrahl.

— In Folge in Frankreich niedergegangener Wolkenbrüche ist die Mosel stark angeschwollen und noch im Steigen begriffen. Große Mengen des diesjährigen Futtertrages treiben den Strom hinab.

### Ausland.

**Oesterreich.** Aus Wien wird officiös gemeldet: Die Pforte sei von hier unterrichtet worden, man befürchte in Wien, Oesterreich werde sich, falls es der Diplomatie nicht gelänge, die Feindseligkeiten der serbischen Regenten gegen Oesterreich zu maßigen, vor allzu langer Zeit in die Nothwendigkeit versetzt sehen, zu erklären, daß die Fortsetzung einer dertartigen Politik einem casus belli gleichkäme — entspricht in keiner Weise der Auffassung der hiesigen maßgebenden Kreise und entbehrt jeder thatsächlichen Grundlage. Von einer gleichfalls gemeldeten Anordnung der Pforte über Verstärkung der serbischen Grenzgarisoneen ist in den hiesigen unterrichteten Kreisen gleichfalls nichts bekannt. — Der Markt-Stein im Bezirk Jaroslau ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden, 200 Familien sind obdachlos.

**Frankreich.** Paris, 16. Juni. Die Polizei läßt zum Schutz der nichtstrikenden Droschkentutscher die Stadt von der Garde republicaine zu Pferde durchstreifen; in Folge dessen und angesichts des einträglichen Grand-prix-Tages haben viele Kutscher die Arbeit wieder

aufgenommen; doch fürchtet man, daß morgen der Strike in großem Maße auf's Neue ausbrechen wird.

**England.** Die meisten Blätter begrüßen mit Befriedigung die Unterzeichnung des Samoa-Vertrages. Die Times sagt hierüber: Wir können den Fürsten Bismarck und die deutsche Regierung nur beglückwünschen zu dem versöhnlichen Geiste, den sie bei der Lösung dieser schwierigen Frage bekundet haben.

**Holland.** Die Heizer der gesammten Schiffslinien Antwerpens sind ausländisch und verlangen Lohn-erhöhungen. Bis jetzt verläßt die Bewegung ohne Unruhen, jedoch ist man nicht ohne Befürchtungen.

**Dänemark.** Der Czar mit Familie trifft bestimmt am 20. August in Kopenhagen ein und verbleibt den ganzen September auf dem Landsitz Friedensborg.

**Rußland.** Das Journal de St. Petersburg constatirt die augenfällige Unwahrscheinlichkeit der neuesten russenfeindlichen Nachrichten und dementirt die Meldung des Standard über die von dem Metropolit Michael aus Rußland mitgenommene sogenannte südslavische Politik (?) sowie die Mittheilungen über eine Mission der Generale Wainowski und Annenoff in Paris. Letzterer wohnte daselbst der Aufnahme seines Schwagers in der Akademie bei und ersterer gehe wahrscheinlich nach Oms. — Auch ein Widerspruch Rußlands gegen die ägyptische Conversion existirt nicht; Rußland wolle nur, daß die erzielten Erparnisse zum Besten des Landes verwendet würden und daß eine europäische Commission darüber wache.

**Serbien.** Ein halbamtliches Communiqué tritt entschieden den Meldungen über die besorgniserregende innere Lage Serbiens entgegen und weist auf die große Zustimmung hin, welche die bisherigen Regierungsacte fanden. Das Gerücht, der Metropolit Michael beabsichtige, alle Amtsacte seines Vorgängers zu annulliren, sei erfunden. (Na, na!) — Von ausgezeichnet diplomatischer Seite vernimmt die Frank. Ztg., der russische Gesandte Persiani habe im Auftrage des Petersburger Cabinets der Regentenschaft den Abschluß einer Militär-Convention zwischen Serbien und Rußland vorgeschlagen. Die Regentenschaft habe den Vorschlag wohlwollend entgegengenommen. (Das glauben wir!) — Die Regierung hat dem französischen Delegirten Monchicourt den Namens der Bahngesellschaft gemachten Vorschlag, die Ausstragung des Bahnconflictes einem belgischen Schiedsgerichte zu übertragen, abgeschlagen.

**Türkei.** Die Pforte hat die Militärbehörden Syriens angewiesen, mit möglichster Beschleunigung 5 oder 6 Bataillone nach Creta zu entsenden. (Es scheint auch die höchste Zeit; Creta ist voll unruhiger Elemente.)

— Der Times wird aus Constantinopel gemeldet: Die Pforte beordert Truppen aus Salonichi und Monastir zur Verstärkung der Garnisoneen an der serbischen Grenze.

**Spanien.** Die Deputirtenkammer wählte Alonjo Martinez mit 237 gegen 117 Stimmen zum Präsidenten. Die nicht für Alonjo Martinez abgegebenen Stimmzettel waren unbeschrieben.

**Amerika.** In Minnesota überfiel ein Trupp Chippewa-Indianer die Colonisten in der Umgebung von Milalaa. Sie tödteten mehrere Schweden.

### Lokales und Provinzielles.

Sirschberg, den 17. Juni.

\* Tagesbericht. Wenn Einer eine Reise macht, dann kann er was erzählen. Die Reise braucht dazu gar nicht bis nach Kamerun oder Sansibar sich auszudehnen. Auch solche Leute, die nur die Stadtwohnung mit einem Sommerlogis auf dem Lande vertauschen, können „was erzählen!“ Diese Erzählung ist Folgende und stammt aus einem Dresdener Blatt, das von nachstehendem großartigen Schwindel zu erzählen weiß. Der Inhaber einer geachteten Geschäftsfirma hat in seiner Stadtwohnung einen verschließbaren Briefkasten an der Thür. Während seines jetzigen Landaufenthaltes ließ er den Briefkasten von Zeit zu Zeit revidiren und fand darin zweimal Briefmarkenzusendungen im Werthe bis zu 50 Mark, die angeblickt von ihm bestellt worden seien und wofür später Zahlung verlangt wurde. Da der betreffende Herr niemals eine solche Bestellung gemacht hatte, so begab er sich zu den betreffenden Briefmarkengeschäften, wo ihm auf Erkundigung zwei mit seiner Namensunterschrift versehen Briefe vorgezeigt wurden, welche die Briefmarkenbestellungen enthielten. Man hatte also seinen geachteten Namen mißbraucht, mit der speculativen Aussicht, nach Zusendung der Werthbriefe letztere aus dem Briefkasten herauszuangeln und als Freibeute zu betrachten, was diesmal dadurch vereitelt wurde, daß das Dienstmädchen früher zur Entleerung des Briefkastens gekommen war, wie der schlaue Dieb. Vorsicht ist daher auch in diesem Falle am Platze, zumal wenn an dem Briefkasten der volle Name steht, wie im vorliegenden Falle.

\* Geschenke an evangelische Kirchen Schlesiens. Die Kirchgemeinde zu Hochkirch, Diöcese Trebnitz, hat von der Frau Geheimen Commerzienrath

Sophie von Lötbecke, geb. Schwarz, zu Wiese und dem Rittergutsbesitzer von Lötbecke zu Eisersdorf...

\* Das Reisebureau von R. Bartisch (Breslau, Neue Taschenstraße) veranstaltet am 24. Juni d. Js., sowie an späteren Tagen bei sehr mäßigen Preisen Fahrten nach Ober- und Ungarn...

\* Eine schöne Probe von Ehrlichkeit berichtet die Breslauer Zeitung also: Der Droschkenbesitzer Ernst Nieger erhielt am 12. Juni cr., Abends, in der Dunkelheit von einem Passagier als Fuhrlohn ein Zwanzigmarksstück statt einer Mark als Zahlung...

\* Auch beim Wohlthun geht unser Kaiserhaus allzeit voran. Zu der in voriger Nummer angezeigten Sammlung für Pennsylvanien spendete Kaiserin Augusta 1000 Mark.

\* In Olaz ist am 14. Juni ein furchtbares Unwetter niedergegangen und werden von dort große Wasserschäden gemeldet. Viele Gebäude sind unterspült und zusammengestürzt...

\* 100 000 Mark Kulleihe des Kreises Groß-Strehlitz. Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein Privilegium wegen Ausfertigung von auf den Inhaber lautender Kreisankleihscheine des Kreises Groß-Strehlitz im Betrage von 100 000 Mark.

\* Katholikenversammlung. Freiherr von Huene hat den Reichstagsabgeordneten, Bauergutsbesitzer Klose in Löwitz, Kreis Leobschütz, ersucht, dahin wirken zu wollen, daß die diesjährige Schlesische Katholikenversammlung in Leobschütz stattfindet.

\* Kultusminister von Götzer traf Sonntag, den 16. Juni, Abends 7 1/2 Uhr, in Begleitung des Ober-Präsidenten der Provinz, Dr. v. Seydewitz, und des Regierungsverwalters, Dr. v. Bitter, sowie einiger anderer höherer Beamten in Gleiwitz ein...

r. Die Schwurgerichtssitzungen jangen Montag, den 24. d. Mts. an und werden sich wohl bis zum 28. d. Mts. hinziehen.

x. Turnverein "Vorwärts". Das vom Turnverein "Vorwärts" am Sonntag Nachmittags auf dem Cavalierberge veranstaltete Schauturnen war leider von der Witterung nicht bis zum Schluß beendigt.

\* Pfingstschützen. Den besten Schuß bei dem gestern beendigten diesjährigen Pfingstschützen gab Herr Brauereibesitzer W. Rande ab...

\* Personalien. Dem Fabrikbesitzer Woller zu Bunzlau ist der Charakter Commerzien-Rath verliehen worden. Dem Ober-Postdirectionssecretär Baranovsky zu Liegnitz ist eine Kafferkstelle bei dem Postamt zu Gleiwitz...

— R.-G.-B. Auf die von Seiten der Striegauer Ortsgruppe

des Riesengebirgs-Bereichs an die königl. Eisenbahn-Direction Berlin gerichtete Vorstellung, betreffend die Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten von Striegau nach Freiberg, Sorgau, Salzbrunn und Waldenburg...

r. Hochwassermeldung vom Boverviaduct. Morgens 8 Uhr 2 m. steigend.

r. Diebstahl einer Taschenuhr. Den 15. d. Mts. Nachmittags zwischen 2-3 Uhr, ist aus dem Kesselhause der in der Zapfengasse belagerten Papierfabrik dem Kesselbeizer seine silberne Cylinder-Uhr mit doppeltem Goldrandern und Secundenzeiger...

r. Diebstahl. Ein weißes Damast-Tischzeug ges. G. G. ist in der Nacht vom 12-13 d. Mts. auf dem Schützenplatz aus einer verschlossenen Schenkstube herausgezogen worden.

r. Der zweirädrige Bierwagen, welcher gestohlen gemeldet, ist in Straupitz gefunden worden.

r. Gefundenes und Verlorenes. Ein schwarzes Cademirtuch mit schwarzen Spitzen befestigt ist in der Bahnhofsstraße, zwei Schlüssel mit einem schwarzen Bande zusammengebunden, 1 Ring mit 4 Schlüsseln und ein fast ganz neuer Glace-Handschuh sind gefunden...

Siersdorf, 17. Juni. Heute Vormittag starb eines freiwilligen Todes der im weiten Kreise bekannte und geachtete Gasthofbesitzer Julius Küsser von hier.

[?] Petersdorf. Das schöne Pfingstfest brachte auch dem hiesigen Orte die langersehnte Beendigung der Pfarr-Bacanz und erfolgte am 2. Feiertage die feierliche Installation des neuen Seelsorgers Herrn Pastor Anderson. Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für die unvergesslichen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. beschloß die Veranstaltung einer Haus-Collecte.

K. Schreiberhau, 16. Juni. Verschiedenes. Die aus bescheidenen Anfängen entstandene Schreiberhauer Fremdenliste, welche schon im vorigen Jahre unter den Sommergästen großen Anklang fand, ist durch eine neue Einrichtung bereichert worden.

e. Schmiedeberg, 16. Juni. Verschiedenes. Der am hiesigen königlichen Amtsgericht beschäftigte Assessor Herr Knüppel ist auf drei Monate nach Landesgut behufs einer Vertretung berufen worden.

s. Hohenfriedberg, 16. Juni. Am 10. Juni hielt die hiesige Schützengilde ihr diesjähriges Königschießen auf der "Stegeshöhe" ab. Die Königswürde erlangte Herr Sattlermeister Seppel. Am 11. Juni fand ein Lagenschützen statt.

Wetterhaus am Postplatze, 17. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut: 729 gestern 731 Thermometer + 13 gestern + 19 G. R.

? Goldberg, 16. Juni. Gewitter. Blitzschlag. Bei dem letzten Gewitter, welches gegen Ende der vergangenen Woche über unsere Stadt und deren Umgebungen niederging...

? Goldberg. Herr Lehrer Endler an der Schule in Heinersdorf, Kreis Grünberg, ist vom 1. August ab als 3. Hilfslehrer an die Schwabe-Priesemuth-Stiftung berufen worden.

? Friedeberg a. O., 17. Juni. Ein furchtbares Unwetter suchte am Sonntag Nachmittags unsere Gegend abermals heim. Der Regen strömte in solchen Mengen hernieder, daß die Straßen flutheten...

? Friedeberg a. O. Verschiedenes. Der hiesige Lehrerverein hielt seine letzte Sitzung in Hilsberg ab. An Stelle des bisherigen Vorstandes, der seinen Sitz in Friedeberg und die Leitung des Vereines Jahre lang geführt hatte...

Theater und Kunst.

(Die Himmelsleiter, Posse in 4 Acten von Mansstädt.)

W. A. Die Aufführung dieser Posse-Neuheit, welche am Sonntag Abend das prächtig schaffgotische Theater in Warmbrunn bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, errang sich einen vollen Erfolg...

Wetterhaus am Postplatze, 17. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut: 729 gestern 731 Thermometer + 13 gestern + 19 G. R.



## Im Banne der Schuld.

Roman in drei Büchern, nach dem Englischen der Mrs. Abbott, bearbeitet von Constanze Baroness von Gaudy.

(63. Fortsetzung.)

„Für mich, ja,“ erwiderte er düster, „für Dich — Gott gebe, daß Alles für Dich sich zum Guten wende.“  
 „Nichts, was für Dich schlimm ist, kann für mich gut sein,“ sagte sie, obgleich ihr Herz, als sie sprach, sich krampfhaft zusammenzog.

„Ich wünsche Dir eine Geschichte zu erzählen, Ella,“ fuhr er fort, ohne ihre Bemerkung zu beachten. „Setze Dich zu mir, nicht neben mich, so — das ist gut.“

Was würde jetzt kommen, was konnte kommen? Etwas, das schärfer war als der schneidende Wind, dunkler als die heraufziehende Nacht, trostloser als die trübe Landschaft draußen. Etwas, das das Lebensglück eines Mannes zerstört, das Saat Korn in der Aehre zernagt, die Frucht vernichtet, noch ehe sie am Baume leimte, und die Rosen des Daseins angekränkelt, noch ehe sie sich zur duftenden Blüte entfalten konnten.

„Es ist gleichviel wie lange es her ist,“ begann er, mehr zu den flackernden Flammen als zu ihr sprechend, „aber jedenfalls noch ehe Du geboren warst, heirathete ein junger Mann von guter Familie ein Mädchen aus anderem Stande, aber von außerordentlicher Schönheit. Die Heirath kostete ihm alles, was die Welt in der Regel des Besitzes werth hält, Vermögen, Stellung und Ansehen.“

„Ja, Papa!“ sagte Ella, leichter aufathmend, als er innehielt. Mochte die Geschichte sein, wie sie wollte, unmöglich konnte dieselbe in so naher Beziehung zu ihr stehen, wie sie unbestimmt befürchtet hatte.

„Er theilte aber nicht die Ansichten der meisten Menschen. Er glaubte, die Liebe sei mehr werth als Ländereien und Geld, oder die Bewunderung seiner Nächsten, und obgleich er wußte, daß er in den Augen der Welt eine Thorheit begangen, fühlte er sich zufrieden und glücklich.“

„Das freut mich,“ jagte das Mädchen. „Wer der Mann auch sein möge, er hat wohl gethan.“

„Unterbrich mich nicht, Ella,“ bat Sir John, „ich bitte Dich darum. Ich möchte das, was ich zu sagen habe, so schnell als möglich beenden.“

Sie antwortete nicht, sondern faltete die Hände, und blickte fragend zu ihm auf.

„Das neuermahlte Paar war von allen Mitteln entblößt,“ fuhr Sir John fort, „deshalb ging der junge Gatte mit seiner Frau nach London, wo er eine Stelle fand, in welcher er bei angestrengter Arbeit genug verdiente, um sie vor Mangel zu schützen. Sie waren zwar arm, aber ich glaube, daß sie glücklich waren — er wenigstens, denn sie war schon in den allerersten Tagen ihres ehelichen Lebens mit ihrem Loos nicht zufrieden.“

„Sie besaßen ein kleines Haus im Osten Londons,“ fuhr er schneller fort, „welches der Mann mit Blumen schmückte, wie ein Mann in seiner Stellung sie pflegen konnte. Sie lebten dort von dem Gelde, das er verdiente, nicht im Ueberflusse, aber weit von Armut entfernt, und was die Zukunft ihm gebracht haben würde, kann Niemand sagen, wenn dem Manne nicht ein schrecklicher Unfall begegnet wäre. Er wurde überfahren, erlitt dabei furchtbare tödtliche Verletzungen, und nur der Geschicklichkeit eines der Bezirksärzte ist es zu danken, daß er nicht unterlag.“

Einen Augenblick hielt Sir John inne. An seinem Geiste schwebte jene längst vergangene Zeit vorüber, mit ihrem Dufte, ihrer Verblendung und ihren Versuchungen. Wieder athmete er den Hauch jenes Sommermorgens ein, sah die schattengleiche Gestalt in dem ungewissen Zwielicht, die Wohlgerüche der Blumen umwehten ihn wieder, und dann schwand alles dahin, und es blieb ihm nichts als Reue, Tod, Schande und Kummer zurück.

„Es ist nicht nöthig, Dir zu erzählen, wie und wann das Unglück geschah,“ nahm er seine Erzählung wieder auf, „aber durch einen reinen Zufall wurde ein Fremder mit ihren Umständen bekannt, und versuchte, ihnen zu helfen. Es ist eine entsetzliche Aufgabe für einen alten Mann wie ich, Ella, mit einem jungen Mädchen über solche Sachen zu sprechen, aber es geht nicht anders, die Geschichte muß erzählt werden. Das Mittheilen, welches der Fremde für den Gatten zu fühlen glaubte, und auch wirklich fühlte, war aber nicht so stark als die Liebe zu der jungen Frau, die sich in seinem Herzen entzündet hatte. Sieh' mich nicht so an, Kind! O Gott! steh mir bei, bis zum Ende fortzufahren!“

„Versuche es nicht weiter, Papa, wenn es Dir so schwer fällt,“ bat sie. „Sage mir nur, was ich für jene Leute thun kann. Was waren sie uns? was waren sie uns?“ fragte sie mit klagender Stimme.

„Du machst mir meine Aufgabe nur noch schwerer, Ella,“ sagte er fast stöhnend.

Ach, wie schwer und grausam dieselbe war, fühlte

er erst jetzt in vollem Maße, wo das unschuldige Mädchen vor ihm sitzend auf die Worte lauschte, die ihm schier die Zunge versengen wollten, als er sie aussprach. Liebe! War eine Leidenschaft die ein solches Ende herbeiführen konnte, mit diesem heiligen Namen zu benennen?

(Fortsetzung folgt.)

## Die Jubelfeier in Dresden.

Wenn das Wetter den Dresdnern keinen Strich durch die Rechnung macht,\* so werden sie von heute (Dienstag) so festliche Tage erleben, wie sie Elblorrenz niemals zuvor gesehen hat. Auch unser Kaiser wird dem achthundertjährigen Jubiläum des Hauses Wettin beiwohnen und großartige Feste sind geplant. Zunächst eine Truppenparade auf dem Maauplatz (Dienstag Vormittag), dann die Enthüllung des König Johann-Denkmals auf dem Thödeplatz (Nachmittags 3 Uhr), ferner ein Huldigungsfestzug in großartigstem Styl (Mittwoch), ein Fackelzug der Studenten, ein städtisches Abendfest mit einem römischen Feuerwerk und endlich — last not least — ein Armeefest, wie es wohl noch niemals in Deutschland ausgeführt wurde. Dies Letztere ist offenbar die Perle des reichen Festprogramms! Darum geben wir über dasselbe nachstehenden ausführlichen Bericht! Dem Armeefest liegt zu Grunde die Idee: die Bethätigung der kurfürstlich-sächsischen Armee am Entsatze von Wien 1683, eine der glänzendsten Waffenthaten des sächsischen Heeres, darzustellen. Die Ausführung ist folgender Art geplant; Zuerst reiten, durch Fanfaren angekündigt, Herolde in die Arena. Sie sind in gelbseidenes Gewand mit wallendem Mantel gekleidet und tragen mächtige Heroldsstäbe in der Rechten. Sie entblößen, unter dem Königsbau angelangt, das Haupt und ihr Sprecher, Oberstlieut. Hohlfeld, spricht den Prolog. Während sie durch den Ausgang reiten, stürmt von der entgegengekehrten Seite eine Schaar Tartaren in die Arena. Sie sind der baldigen Eroberung von Wien sicher und veranstalten im Voraus bereits ein Siegesfest. Mit den Pferden angewachsen, feiert dieses Reitervolk das Fest ausschließlich zu Ross. Schon ihre Erscheinung ist höchst malerisch. Auf ihren Köpfen sitzen hohe spitze Kalmücken- und Kirgisenmützen; bunte flatternde Stoffe umhüllen ihre Glieder, sie schwingen den trummern Säbel, einer die sogenannten Mahomedfahne, d. h. den unter einem Halbmond wehenden Rossschweif. Mit wildem Geschrei und gellenden Pfiffen stürmen sie fort in die Reitbahn; sie springen über Hürden, jagen umher, neben- und gegeneinander, bald die stinken Rosse verlassend, bald auf sie im Laufe springend. Ein tolles Durcheinander der Umgebundenheit, ein packendes Abbild eines in der Steppe gleichsam auf dem Pferde geborenen Reitervolks! Nachdem sich ihre wilde Kampfeslust ausgetobt, reiten sie in die Mitte zusammen, um ein Wenig auszuruhen. Doch nicht lange ist es ihnen vergönnt, sich der Ruhe hinzugeben; man hört hinter der Scene Trompetensignale; der Feind naht; das sächsische Dragoner-Regiment sprengt mit gezücktem Schwert in das Gefilde. In jähem Schreck springen die Tartaren auf, schwingen sich auf ihre Pferde, bisweilen zwei auf eins, so daß das ledige nachläuft und brausend wie sie gekommen, stürmen sie mit Geschrei zur anderen Seite wieder hinaus. Dieses Tartarenfest wurde von 21 Officieren der beiden sächsischen Husarenregimenter mit Feuer und höchster Berve geritten. Bot es den Anblick wilder Naturkraft und Ungestüms, so brachte das Nachfolgende, eine Dragoner-Quadrille, einen fesselnden Gegensatz: gezähmte Kraft, geschulte Reiterei. Sie wurde unter Führung des Oberst Preußner von 16 Officieren der Carabiniers- und des 2. Ulanenregiments geritten. Diese trugen rothe Reitrucks mit weißen Aufschlägen, mit weißen Tabats, Spigen und silbernen Fängschnüren und Federhüten; die Schabracken waren blau mit rother und Silber-Kante. Die Dragoner ritten eine abwechslungsvolle Quadrille mit amnützigsten Verschlingungen und den verschiedensten Figuren; es war die einzige Quadrille, die mit einer Hand geritten wurde. Neue Fanfaren kündigten die Ankunft des polnischen Entsattheeres an. Ein Trompeterchor (von den 18. Husaren) reitet voran, den hellen Marsch des Regiments Prinz Clemens blasend, von den Trompeten hängen kleine Decken herab, auf denen weiße polnische Adler eingestickt sind. Das Musikchor reitet nur Apfelschimmel. Seinem Heere reitet ein prächtiger, stolzer Krieger, König Johann Sobieski vor, er trägt einen Panzer und in der Hand das Scepter Polens. Der Polenkönig und sein Gefolge zeichneten sich durch die Pracht ihrer Gewänder und des Geschires ihrer Pferde aus, einige trugen Eisenhelme, andere Pelzmützen mit Reiterbüschen; ihre Kleider und Mäntel waren von kostbaren, pelzverbrämten Stoffen und ebenso die Waffen und Pferdegeschirre mit Edelsteinen über-

\* Leider war dies am Sonnabend und Sonntag bei der Vorfeier (Fackelzug und Beglückwünschungscour) der Fall.

fäct. Das waren wirklich edle Polen, nicht solche, die man „aus der Polakei“ nennt. Neue Trompetenstöße zeigten das Erscheinen des kaiserlichen Heeres an. Diese Abtheilung führte eine großartige Quadrille vor, geritten von 24 Officieren des 1. Ulanenregiments. Sie trugen weißtuchene Waffenröcke und rothe Pluderhosen, die Condecorattas leicht über die Achsel geworfen. Darauf naht das kurfürstliche Heer, geführt von Oberhauptmann v. Borau, der von einem Stückhauptmann und einem Officier begleitet war. Sie führten zwei Geschütze, mit 6 Pferden bespannt und mit der nöthigen Bedienungsmannschaft. Wundervolle langgeblasene Fanfaren kündigten es an, dann ritt das Trompeterchor der Gardereiter, den historischen Marsch der finnländischen Reiterei schmetternd, in der Tracht des Plotho'schen Regiments ein. Ein köstliches Bild! Die Panzerreiter, 48 Unterofficiere des Gardereiter-Regiments, trabten in die Arena, um hier ein Waffenspiel aufzuführen, das mit einem der Höhepunkte des Festes bildete. Schon die Massenhaftigkeit ihres Auftretens imponirte gewaltig. Ein anderes stattliches Bild brachte nummehr die Infanterie zur Erscheinung. Das Waldhornistenchor des Schützenregiments marschirte, Trommler voraus, in die Arena. Nach dem Getrappel so vieler Pferdeseitze bot der wichtige, nach damaliger Ordnung etwas schwerfällige und gespreizte Schritt und Tritt des Fußvolkes eine gar nicht so unangenehme und keineswegs abfallende Abwechslung. Die Uniform bestand in rothen, langschößigen Röcken, weißen Westen und Hosen, Escarpins und Schnallenschuhen, sowie dreieckigen Federhüten. Nummehr erschien der sächsische Mars, der deutsche Kriegsheid, der tapfere Befreier Wiens: Kurfürst Johann Georg III., vom Generalmajor von Kirchbach auf's Glückliche als siegreich einziehender Feldherr charakterisirt. Er und sein edles, reichgeschirtes Ross trugen die Farben des Kurhauses, blau und gelb; das Antlitz trat aus der Allongeperrücke stattlich hervor; die Rechte hielt das Scepter Sachsens. Darnach schlossen sich die Leibgarde-Trabanten zu Ross, von den Officieren der Reitschule vorgeführt. Diese ganze glänzende Schaar salutirte vor der Königsloge. Nun marschirte in langen Zügen die Infanterie herein. Diese Schaaren marschirten zugewisse durch die Arena, verschiedene Manöver ausführend und dann vor der Königsloge Posto fassend. Hier zu einer einzigen Masse geballt, schulterten und präsentirten sie auf die Comandos des Major Hummisch, die alle eingeleitet wurden durch den Ruf: „Habt Acht!“ Dann schwenkten sie nach links und rechts ab, umsäumten die Arena und ließen nur noch in der Mitte Raum für 24 Officiere des Gardereiter-Regiments, welche im Schritt hereinritten. Die Officiere, welche die Ehrenwacht an der Standarte bildeten, grüßten zuerst die Königsloge und dann die Standarte. Darauf ritten sie in kunstvoll geschlungenen Figuren um die Standarte herum, um ihr wiederholte Huldigungen darzubringen. Diese Touren, die häufig in Contre-Galopp übergangen, waren ungemein schwierig. Zum Schlusse marschirte die Reiterei hinter der Standarte auf. Und nun füllte sich die Arena mit Allem, was an den Aufzügen und Quadrillen Theil genommen: Freund und Feind, Tartaren und Polen, Kaiserliche und Kurfürstliche, Fürsten und Soldaten, Reiter, Fußvolk und Artilleristen. Hier erreichte das Armeefest seinen Gipfel: es folgte der Huldigungsgruß nach dem Königsbau. Capellmeister Trenkler gab das Signal und 9 Musikcapellen, 4 in der Reitbahn und 3 auf dem Orchester stimmten die Schlussovation an — ein Schluß von gewaltiger Tonstärke. Zu gleicher Zeit riefen die 430 Officiere ein donnerndes dreifaches Hurrah, die Schwerter flogen aus der Scheide, die Hellebarden in die Luft, draußen wurden Kanonenschüsse gehört; die Musik intonirte „Den König segne Gott“ — unwiderstehlich hingerissen erhebt sich jauchzend einstimmend die gesammte Zuschauerschaft — es war ein alle Sinne gefangen nehmender, heraufschender, entzückender, ein unvergeßlicher Auftritt.

## Original-Telegramm des SIRSCHBERGER TAGEBLATT.

Berlin, 17. Juni. Aus Reise wird gemeldet: Während die Procession aus Patzschau gestern Abend in der Capelle auf dem Marthaberge war, schlug ein Blitz in dieselbe ein. 40 Personen wurden theilweise betäubt, theilweise gelähmt, 3 Männer und 2 Frauen wurden getödtet.

Berlin, 17. Juni. Die Vertreter Deutschlands und Rußlands machten dem Vorstände des schweizer. auswärtigen Departements Eröffnungen, worin sie Beschwerden ausdrückten über Mißbrauch des der Schweiz zugesicherten Rechtes auf Neutralität und über Nichterfüllung damit verbundener Pflichten seitens schweizer. Behörden. (Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, so könnte aus dieser diplomatischen Eröffnung sich eine Action entwickeln, deren Folgen und Weiterungen für die Schweiz höchst fatal werden dürften.)

